

Ch. L. BREHM im Spiegel seiner Briefe an H. D. F. ZANDER.¹ Teil 1

Von RUDOLF MÖLLER

„Es ist ein sehr wohltuendes Gefühl im hohen Alter, in welchem man viele Freunde in einer anderen Welt zu suchen hat, ein und den andern zu wissen, welcher es gut mit einem meint und ein wirklicher und nicht ein Titularfreund ist. Daß Du unter den wenigen eine der ersten Stellen einnimmst, brauche ich Dir wohl nicht zu sagen, ich fühle das an meiner Freundschaft gegen Dich.“

Diese einfachen, doch herzlichen Zeilen schrieb der greise Christian Ludwig BREHM (1787 – 1864) an den Pfarrer und Ornithologen Heinrich David Friedrich ZANDER² (1800 bis 1876) in Barkow im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin. Die Verbindung zwischen beiden begann im Jahre 1830, als der um 13 Jahre jüngere Theologe gerade eine Stelle als Rektor und Hilfsprediger in Lübz gefunden hatte. BREHM nahm den ihm aus Mecklenburg zugeworfenen Ball mit seinem Brief vom 17. September 1830 freudig auf:

„Ihr lieber Brief vom 19ten des vor. Mon. hat mir einen neuen Freund und Forscher der Natur in einem Amtsbruder gezeigt, was mir doppelt angenehm ist. Gern nehme ich Ihr Anerbieten, in eine Verbindung zu treten, an, und ich werde mich bemühen, Ihnen so viel meine geringen Kräfte vermögen, nützlich zu sein. Damit Sie aber nicht zuviel von mir erwarten, sage ich Ihnen offen, was Sie von mir erwarten können. 1. Von Zeit zu Zeit einen Brief, welcher jedes Mal wenigstens etwas Neues enthalten und vielleicht dazu dienen wird, Sie auf manches aufmerksam zu machen, was Ihnen vielleicht außerdem entgangen wäre. 2. Vögel und Eier tauschen gegen andere, die ich Ihnen bestimmen werde, und welche eben nicht jedes Mal selten zu sein brauchen, denn es bringt mir oft an gewöhnlichen Tieren einer fernen Gegend nicht wenig. Nicht erwarten dürfen Sie Beiträge von Beobachtungen, welche sich sogleich zum Druck eignen; denn diese zu liefern erlaubt mir die

Zeit nicht, und was ich ja ausarbeiten kann, wozu mich Oken³ immer von Neuem antreiben muß, wird sogleich an die Isis zum Druck abgegeben. Aber Winke dürfen Sie jeder Zeit erwarten, und um zu zeigen, wie ich das meine, gebe ich Ihnen sogleich einige. 1) Haben Sie ja die Güte, auf die Schilfsänger die größte Aufmerksamkeit zu richten. Es ist jetzt von mir ein Handbuch der Naturgesch. aller deutschen Vögel (Ilmenau bei Voigt, 63 Bogen) vollendet, an dem nur noch einige Kupfertafeln fehlen. In diesem finden Sie 21 Schilfsänger – lauter deutsche – beschrieben, und es würde mir ungemein wichtig sein, diese Vögel Ihres Vaterlandes zu sehen und zu besitzen, ich würde Ihnen auch recht gern diese und andere Vögel nach meinen neuen Beobachtungen bestimmen und zurücksenden: Daß in diesem Buche 900 deutsche Vögel nach einem ganz neuen Plane beschrieben sind, bemerke ich nur beiläufig. Sehr wichtig waren mir Ihre Bemerkungen über *Sylvia* (jetzt *Calamohërpe*) *phragmitis*. Von diesen Vögeln gibt es 3 bis 4 sehr verwandte Bildungen, welche sich durch Schnabellänge und Schädelbildung unterscheiden ... Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie die Güte hätten, mir von diesen Vögeln künftig mehrere gepaarte Paare nebst Nest und Eiern zu verschaffen und zwar in guten Bälgen oder schön ausgestopft. 2) Geben Sie recht auf die Schnepfen Achtung ... Ihre Absicht, die Vögel Mecklenburgs zu beschreiben, billige ich ganz; nur dadurch kann in der Naturgeschichte etwas Tüchtiges geleistet werden, wenn sich ein jeder ihrer Bearbeiter die Grenzen nicht zu weit steckte. Das Verzeichnis der Vögel Ihres Vaterlandes hat auch sehr interessiert; geben Sie Achtung, Sie werden weit mehr finden, als das Verzeichnis enthält. Man muß nur erst recht forschen, dann sieht man, was eine Gegend alles hat. Sie werden staunen, wenn ich Ihnen sage, daß ich hier 19 verschiedene Schilfsänger schoß. Wenn Sie mir die Fledermäuse Ihrer Gegend in Brantwein schicken wollten, würden Sie mich sehr erfreuen.“

Aus diesem ersten Brief BREHMS an ZANDER klingt die Subspezies-Hypothese, die jetzt mit dem voluminösen „Handbuch der Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands“ (1831) einen gewissen Abschluß erreicht. Der Autor aber suchte auch weiterhin Material, um die Lücken des Gerüsts seiner Anschauungen auszufüllen. Da der Formbegriff BREHMS z. T. geographisch

1 Die Briefe BREHMS befinden sich in der Universitätsbibliothek Bonn im Teilnachlaß ZANDER, den Ludwig BAEGE vor Jahren in Privatbesitz auffand. Ich danke der Handschriftenabt. der UB Bonn für Xerokopien dieser Briefe. Es ist nicht möglich und auch nicht sinnvoll, die gesamten Briefe abzudrucken. Schon allein die vielen freudigen Berichte Christian Ludwig BREHMS über Neuerwerbungen für seine Vogelsammlung würden Seiten füllen. Daß die Auswahl subjektiv ist, bin ich mir bewußt. Zitate aus den Briefen sind durch das Datum ausgewiesen.

2 Über ZANDER siehe L. Gebhardt (1964): Die Ornithologen Mitteleuropas. – Gießen, S. 391.

3 LORENZ OKEN (1779 – 1851), Mediziner und Naturphilosoph. 1805 PD. Göttingen, 1807 a. o. Prof. d. Med., 1812 o. Prof. d. Med. in Jena, 1819 aus politischen Gründen aus dem Amt entlassen. 1827 München, 1832 Prof. in Zürich. Gab seit 1817 bis 1848 die Zeitschrift „Isis“ heraus.

definiert ist, sucht er Vögel aus allen nur möglichen Gegenden zu erlangen. Er muntert den Kollegen auf, mit seiner Avifauna Mecklenburgs zu beginnen, deren erste Lieferung allerdings erst 1837 erscheint, und leider mit der 8. Lieferung (1853) unvollendet abbricht. ZANDER erhält aus Renthendorf das Versprechen für Hilfe beim Aufbau seiner Vogelsammlung, die sich zuletzt mit ungefähr 2000 Präparaten zu einer der größten Mecklenburgs im 19. Jahrhundert entwickeln sollte. Der immer geschäftige und beschäftigte Vogelpastor kommt erst am 27. April 1831 dazu, auf ZANDERS Brief vom 6. Dezember 1830 zu antworten. Er freute sich über „einen gütigst zugesagten *Lanius minor*, sowie auf alles, was mir Ihre Güte bereiten wird.“ Die „*Motacilla flava* mit dem schwarzen Kopfe“, die ZANDER offensichtlich besaß, ist BREHM „so interessant, daß ich dem Besitzer gern einen gelben oder weißen Sperling oder so etwas geben will.“ Mit zwei „ähnlichen Vögeln aus Dalmatien“ beabsichtigt er, sie zu vergleichen. Sicher hoffte er auf eine neue Subspezies. Der Tausch von Vogelpräparaten spielte in BREHMS Briefwechsel immer eine gewichtige Rolle. Der Vogelpastor nannte ZANDER eine Reihe von Arten, die er abgeben konnte. „Aber *Pyrgita (Fringilla) petronia* scheint die hiesige Gegend fast ganz verlassen zu haben, wenigstens habe ich seit Jahren kein Stück erhalten, dasselbe gilt von *Cuvinostra pityopsittacus*, auch *Cinclus aquaticus* macht sich sehr selten hier.“ Mit allen gewünschten Arten also kann BREHM nicht aufwarten, aber er ist zuversichtlich: „Jedoch seien Sie außer Sorge, ich werde bei Ihnen nicht im Rückstande bleiben“ (27. April 1831). In diesem Brief (27. April 1831) ist die Rede von einer „*Aquila naevia*“, die ZANDERS Vater besaß. Also auch der Vater ZANDERS war ornithologisch interessiert.

BREHM bittet, „wenn Sie die Güte haben wollen, mir Ihre Vögel in gut gerichteten Bälgen, was Sie so bekommen können, in gepaarten Paaren. Diese haben für mich großen Wert und ich habe schon eine hübsche Sammlung davon aus hiesiger Gegend, natürlich alle selbst geschossen“. Das „Handbuch“ (1831), steht kurz vor dem Erscheinen. „Die beiden Sumpfschnepfen werden Sie wohl nach meinem Handbuche der Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands ... bestimmen können. Es gibt von der *Scolopax gallingo* 5 bis 6 Subspezies ... Endlich sind die letzten Platten meines Handbuchs in Arbeit und nun hoffe ich, daß es in 6 Wochen ausgegeben werden kann; Sie werden viel Neues darin finden“ (27. April 1831).

Der nächste uns bekannte Brief ist erst fünfzehn Monate später (1. August 1832) geschrieben.

„In Wahrheit, ich weiß nicht, ob Sie mir einen Brief schuldig sind, oder ob ich Ihnen noch einen zu beantworten habe; dem sei doch wie ihm wolle, damit unser mir so lieber Briefwechsel nicht ins Stocken gerate, schreibe ich Ihnen in der angenehmen Hoffnung, recht bald von Ihnen wieder Antwort zu erhalten.“ Die Cholera grassiert in ihrer zweiten europäischen Pandemie im 19. Jahrhundert (1829 bis 1837). Aus medizinapolizeilichen Gründen lag der Postbetrieb wahrscheinlich einige Zeit darnieder. „Da nun die böse Cholera das Versenden kleiner und großer Pakete wieder erlaubt, bitte ich Sie mir recht bald das, was mir Ihre Freundschaft für mich in Bereitschaft hat, in einem leichten Kistchen oder einer mit Leinwand umgebenen Schachtel durch die Post unfrankiert zu übersenden und dabei noch einmal zu bemerken, was Sie aus der hiesigen Gegend gern haben wollen. Sie sollen dann nicht lange auf eine Gegensendung warten. Wie angenehm mir gepaarte Paare meiner Desiderata sind, wissen Sie. Könnten Sie mir nicht einst ein gepaartes Paar von *Coracias* verschaffen? An diesem läge mir sehr viel.“

BREHM berichtete über manches Neue in seiner Sammlung und kommt auf folgendes Problem zu sprechen: „Es ist merkwürdig, daß CETTI⁽⁴⁾ schon vor 70 Jahren diese Vögel genau beschrieben und richtig unterschieden hat, und daß sein sogenannter weißer Geier, mein *V. albicollis* dennoch so lange verschollen war. Dies ist aber auch ein neuer Beweis, daß eine richtige Beobachtung, wenn auch lange verkannt, endlich doch noch anerkannt wird.“ Diese Briefstelle zeigt uns recht eindringlich, daß NAUMANN⁵ Bemerkung über BREHMS mangelnde Literaturkenntnis doch nicht ganz unwidersprochen hingenommen werden darf. Weitere Untersuchungen müssen Klarheit schaffen. Das Handbuch (1831), in dem BREHM seine Anschauungen zum Entsetzen vieler Ornithologen auf die Spitze trieb, er beschrieb „mehr als 900 einheimische Vögel-Gattungen zur Begründung einer ganz neuen Ansicht“, war nun erschienen. Natürlich zeigt sich der Autor sehr begierig, ein Echo zu erfahren. Er ist sich von vornherein darüber im klaren, daß seine vielen

4 Damit ist offensichtlich der Jesuit Francisco CETTI (1726 – 1780) gemeint, „ein vortrefflicher Naturforscher und gewandter Schriftsteller, sein Büchlein „Gli uccelli de Sardegna“ (Sassari 1776) ist mit feinen biologischen Beobachtungen durchschwebt“, (E. Stresemann, Die Entwicklung der Ornithologie. Berlin 1951, S. 63. Brehm also hat diese Schrift gekannt.

5 NAUMANN an LICHTENSTEIN (Dez. 1820): „Schade, daß der Mann [Brehm] so wenig ornithologische Bücher kennt und fast kein einziges bei seinen Beschreibungen anführt.“ (Zit. nach L. BAEGE. Das Verhältnis zwischen Christian Ludwig BREHM und Johann Friedrich NAUMANN: Thüring. Ornithol. Mitt. 36 (1987), S. 21–27; siehe S. 22). –

neuen Formen nicht mit großer Begeisterung aufgenommen werden.

„Ich bin sehr neugierig, was Sie zu meinem Handbuche sagen werden; Widerspruch wird es genug finden; allein wahr bleiben die Behauptungen doch, und sie werden dies auch finden.“ BREHM ermunterte den nicht sehr publikationsfreudigen Briefpartner: „Haben Sie ja die Güte, mir Ihre Beobachtungen zu senden; ich werde dafür sorgen, daß sie schnell in der Isis gedruckt werden: Eine innige Verbindung unter uns Naturforschern kann ja allein diese schöne Wissenschaft dem Ziele der Vollendung entgegenführen, zu welchem sie gelangen kann“ (1. Aug. 1832).

Am 4. August 1832 kann BREHM bestätigen „vor 3 Tagen erhielt ich Ihre Sendung.“ Er zeigte sich „sehr dankbar ... was ich Ihnen bald durch die Tat beweisen werde.“ BREHM also bittet „recht bald wieder“ um „ein Verzeichnis der Ihnen fehlenden deutschen Vögel.“ Den Star, den BREHM aus Lübz erhalten hatte, besitzt er schon; deshalb werde er ihn „dankbar zurücksenden.“ Eigentlich unverständlich für den Seriensammler, der auf Formen der gleichen Art verschiedener Gegenden sehr erpicht ist.

„Die Würger aber erhalten Sie nicht wieder. Das werden ein Paar herrliche Vögel und sind neu. Ich vermutete es schon, wie ich in Ihrem lieben Briefe las, daß sie in Tannenwäldern lebten; ich habe dort den *Lanius minor* so wenig als Naumann in Nadelwäldern angetroffen. Wir haben aber hier nur einzelne Tannen in Fichten- und Kiefernwäldern. Er unterscheidet sich wesentlich von den nahen Verwandten. 1.) durch den Kopf, dieser ist der platteste unter allen; 2.) durch den Schwanz. Bei einem Dutzend dieser Vögel meiner Sammlung sind die 4 mittelsten Steuerfedern ganz schwarz, dasselbe sagt auch Naumann von den seinigen. Allein bei Ihren Vögeln sind nur die beiden mittelsten Steuerfedern schwarz, die nächste an ihnen hat eine weiße Wurzel. Auch ist er der Zeichnung nach der schönste unter allen. Diese Subsp. ist also außer allem Zweifel. Und darum bitte ich Sie, schreiben Sie mir nächsten über diesen Würger, was Sie von ihm wissen, und, sehen Sie künftig ja zu, daß Sie hier, vielleicht in diesem Jahre noch Junge von ihm erhalten. Ich will ihn, sobald ich Ihre Nachrichten in den Händen habe, wenn Sie es so zufrieden sind, als *Lanius abietum*, Zander et Brehm bekannt machen.“ Manches andere hatte BREHM noch aus Lübz erhalten. „Über die Ortolane schreibe ich Ihnen nächsten mehr, jetzt nur so viel, daß Sie mir 2 Subspezies, gesandt haben, von denen das eine sehr große Ähnlichkeit mit meiner bei Berlin lebenden *Ember. pinguescens* hat. *Pyrgita domestica* sind 2 Subsp.. Die plattköpfige ist meine *Pyrgita rustica* u. die hochköpfige meine *Pyrg. domestica*. Die übersandten *Anthus campestris* sind wenigstens 2 Subsp., ich schreibe Ihnen nächsten darüber. Vorläufig bitte ich, von den Ortolanen zu schießen, was Sie können. Die Wiesenpieper haben Sie ziemlich richtig bestimmt.“

ZANDER also näherte sich damals der Subtilsystematik, und in diesem Sinne dürfen wir sicher BREHMS Zeilen verstehen: „Mit Ihrem Urteile über mein Werk bin ich sehr zufrieden; wohl ist es dann erst möglich, alle Subsp. danach zu bestimmen, wenn man sie in den Händen hat, das ist aber auch sehr natürlich.“ BREHMS Artdefinition erweist sich zum Teil als chorologisch fundiert. Doch wird diese nicht stetig bei allen seinen Subspezies und Spezies durchgehalten. Ökologische Gesichtspunkte spielen ebenfalls eine Rolle. Wir finden in BREHMS Arbeiten und Briefen eine große Anzahl von Zeugnissen. In seinem Schreiben vom 4. August 1832 lesen wir:

„Aber in das größte Staunen hat mich die Nachricht versetzt, daß eine *Calamoh.* bei Ihnen in den Tannenwäldern lebt. Dort habe ich einen solchen Vogel nicht einmal während des Zuges bemerkt. Darum bitte ich Sie dringend, tun Sie ja alles nur mögliche, um noch in diesem Jahr einen solchen Vogel, er sei alt oder jung aufzutreiben; ich kann es nicht erwarten, ihn zu sehen.“

Den nächsten Brief (18. Okt. 1832) erhält ZANDER aus Berlin. Am 29. September war BREHM dort eingetroffen. Das Museum mit seinen Schätzen hatte ihn hierher gelockt:

„Sie werden sich sehr wundern, daß Sie noch keine Vögel von mir erhalten haben, daran ist einzig und allein meine Reise hierher Schuld, welche noch im September angetreten wurde, viele Vorkehrungen notwendig machte und mich so beschäftigte, daß ich in Wahrheit alles, was nicht dringend notwendig war, verschob ... Ich bin hier 19 Tage gewesen und habe viel Herrliches in jeder Hinsicht gesehen. Die schon bei meiner Ankunft ausbrechende Cholera, jetzt hier Brechruhr genannt, damit sich die Leute nicht fürchten sollen – allein die Brechruhr tötet oft in 6 Stunden – wollte mich wieder bald verdrängen; allein ich setzte ihr moralischen Mut entgegen, und ließ mich weder von ihr vertreiben noch werfen. Wie gern wäre ich zu Ihnen nach Lübz gekommen. Allein es war zu weit, und meine Zeit war zu beschränkt, als daß ich diesen Lieblingswunsch hätte ausführen können. – Das hiesige Museum ist vortrefflich und enthält viel Herrliches. Allein mit den Bestimmungen ist es doch nicht alle Mal – unter uns gesagt – so ganz richtig. ... Indessen, können Sie einmal hierher kommen, so tun Sie es ja; man lernt hier im Museum in 14 Tagen mehr als sonst in einem halben Jahre, und wird mit außerordentlicher Liberalität behandelt. In 2 Stunden reise ich von hier wieder ab, ob ich gleich gern 1/2 Jahr hier bliebe, um alles recht zu durchforschen“ (18. Okt. 1832).

LICHTENSTEIN, der Direktor des Museums, empfing also BREHM sehr freundlich, obwohl er dessen „neues opus ... mit Unwillen zurückgeschickt“ hatte, es als „Machwerk“ bezeichnete

und verwünschte, „hoffentlich spricht bald kein Mensch mehr davon.“⁶ BREHM dagegen befreumdete offensichtlich „die willkürliche Nomenklatur des Berliner Diktators“⁷ und man mißachtete seine Subspezies, von denen er sicher keine einzige im Museum vorfand. Das ergibt sich allein schon daraus, daß LICHTENSTEIN die von BREHM dem Museum zugeachten Formen z. T. als „größtenteils geringe Varietäten“⁸ im Gesamtbestand verschwinden ließ.

BREHM (15. Febr. 1833) schreibt über einige Subspezies und meint: „Sie glauben nicht, welche Menge neuer Vögel es noch in unserem Vaterlande gibt.“ Wir wissen genugsam, daß er seine Diagnosen oft auf Serien ähnlicher Formen und z. T. auf „gepaarte Paare“ aufbaute. Aber immer wieder weicht er davon ab, indem er seine Formen anhand einzelner Exemplare charakterisierte.

„Am 2. Jan. d. J. schoß ich eine neue Haarschnepfe, meine *Telm. rivalis*, welche sich durch Schädelbildung und 2 ungewöhnlich große gelbe Streifen auf dem Rücken auszeichnet. Einige Tage darauf erlegte ich einen ganz neuen Wiesenspieper, Schnabel sehr lang u. dünn, Körper und Schwanz kleiner als bei irgend einem andern; im Magen Insekten und Grassamen. Er heißt *Anthus longirostris*.“ Und schon vermutet der Meister in Renthendorf neue Subspezies in ZANDERS Material: „Unter Ihren Piepern scheint mir eine neue Subspezies zu sein; haben Sie ja die Güte, gepaarte Paare mir von allen Piepern, den Grauammern, den Haubenlerchen u. d. gl. zu senden. ... Vor allem aber bitte ich, suchen Sie den Schilfsänger in dem Tannenwalde zu erlegen, er ist gewiß neu, und soll dann unter unsere beiden Namen erscheinen“ (15. Febr. 33).

Im Brief vom 29. August 1834 muß sich BREHM ob seiner Saumseligkeit entschuldigen. Verschiedene Veröffentlichungen hielten ihn vom Briefschreiben ab. ZANDER arbeitete an seiner Avifauna von Mecklenburg. Aus Renthendorf erfährt er moralische Unterstützung.

„Ich zweifle gar nicht, daß Ihnen die Bearbeitung der mecklenburgischen Vögel große Arbeit macht. Je genauer man eine Sache nimmt, desto schwieriger wird sie. Auch rate ich Ihnen sehr, mit der Herausgabe Ihrer mecklenburgischen Vögelkunde nicht zu sehr zu eilen, ich wollte, ich hätte mir zu meinem Handbuche auch

mehr Zeit genommen, es würde dann vieles richtiger sein, nicht, daß ich eine Gattung zurück zu nehmen brauchte, sondern im Gegenteil, ich finde immer mehr Gattungen. Und mehrere, welche ich in den Norden versetzt habe – sie sind allerdings dort – brüten ganz bequem in der hiesigen Gegend. So weiß ich jetzt gewiß, daß 4 Gattungen Elstern hier nisten, von drei derselben besitze ich schon gepaarte Paare. Das schreibe ich Ihnen nur, um Ihnen zu zeigen, wie schwer es ist, eine Gegend zu erforschen. ... Ich freue mich, daß Sie bei *Pernis apivorus* das Verschlucken der Wespen mit dem Stachel beobachtet haben. Ich besitze jetzt diesen Vogel lebendig, und habe ihm, nachdem ich Ihren Brief gelesen, viele Hummeln mit dem Stachel gegeben, welche ihn nicht das Geringste geschadet haben.“

Nun folgt eine große Pause in der Brieffolge aus Renthendorf. Erst auf die dritte Mahnung ZANDERS antwortet BREHM am 11. November 1835.

„Sie werden es wohl begreifen, wenn ich Ihnen die Ursache davon sage. ... meine Frau war von Weihnachten bis in den August so leidend, daß mir zu allem die Lust verging. Auch wollte ich ein Verzeichnis meiner Sammlung, welche nahe an 6000 zählt, fertigen, indem von einem nun nicht zustande gekommenen Verkauf derselben die Rede war; dieses Verzeichnis hat mich fast den ganzen Sommer beschäftigt. Ich werde es mit Anmerkungen in der Isis⁹ abdrucken lassen. Jetzt kam Ihr zweiter Brief, da lag meine Frau und wurde kurz darauf entbunden, war aber lange Zeit sehr schwach; auch bekam einem Rheumatismus im Arme, der mich an allem hinderte und sehr verdrießlich machte, auch mich, da er mit Fieber verbunden war, sehr angriff. Leider ist auch unser kleiner so angegriffen, daß ich ihn am Sonntage zu verlieren fürchtete ... Nun kam Ihr dritter Brief,“ auf den BREHM jetzt also antwortet. „Dieser dritte hat mich nun um so mehr erfreut, da ihm zugleich die [gedruckte?] Anzeige eines Werkes über die mecklenburgischen Vögel, welches Sie herausgeben wollen, beilag.“

Nochmals rät BREHM, sich Zeit zu lassen und nicht zu übereilen, so kann das „Werk an Vollkommenheit nur gewinnen“ und von seiner Subspezieshypothese ausgehend meint er, „es ist unglaublich, was eine Gegend alles darbietet.“ BREHM verspricht Unterstützung. Und immer erfahren wir, daß BREHM Vögel käufte. So bespricht er einige Artdiagnosen und kann aus eigener Anschauung feststellen: „*Aquila fulva* hat nie einen goldgelben Stern. Ich habe diesen Adler 6 Jahre lebendig gehabt; habe den Stern in der Wut rot, aber nie gelb gesehen.“ BREHM möchte nun demonstrieren, daß seine Formen auch aner-

6 Zitiert nach H. MUGGELBERG, Christian Ludwig BREHMS Briefe an Martin Hinrich Carl LICHTENSTEIN, 1822-1834: Mitt. Zool. Mus. Berlin 45 (1969), S. 187-209, siehe S. 199.

7 E. Stresemann, a. a. O., S. 133.

8 H. MUGGELBERG, a. a. O., S. 202.

9 Eine derartige Veröffentlichung BREHMS ist mir nicht bekannt.

kannt werden. „Um Sie in Hinsicht der Aburteilung über Arten vorsichtig zu machen, bemerke ich, daß Boje meine *Aquila pomarina* nach einem gepaarten Paare nicht nur für eine eigene Subspezies, sondern für eine besondere Spezies erklärt hat. Auch Naumann hat meine *Aquila fusca* in Pesth anerkannt und 2 Adler dort als solche bestimmt.“

Der Erzgegner GLOGER¹⁰ wird mit Nichtachtung gestraft, was natürlich keine Methode des wissenschaftlichen Meinungsstreites sein dürfte. „Glogers Werk lese ich gar nicht, zumal, da mir Nitzsch¹¹ sagt, er habe es vor langer Weile nicht durchlesen können; also kann ich auch über seine Beschreibung des Schlangenadlers nichts sagen.“ Defizite in seiner Bibliothek gibt er offen zu. „Bechsteins *Falco rusticolus* kann ich jetzt gar nicht beurteilen, da sein Werk mir nicht zur Einsicht vorliegt ... Vigors¹² Werk besitze ich leider auch nicht.“

Sicher ging's in BREHMS Arbeitszimmer manchmal etwas kunterbunt zu, manches war verlegt, anderes gar nicht mehr auffindbar. Mag der Meister selbst liederlich gewesen sein, oder hatte der geistig behinderte Sohn Rudolph (1816 – 1878) auch seinen Beitrag geleistet?

„Sie werden kaum glauben, daß es wirklich mein Ernst war, Ihnen die gewünschten Vögel zu schicken, weil es so sehr lange gedauert hat, ehe die Kiste abgesendet werden konnte. Aber hören Sie, wie es damit gegangen ist. Erst war es mir wegen einer Menge von dringenden Arbeiten unmöglich, die Sachen auszusuchen. Dann hatte ich Ihren Brief, in welchem die Vögel verzeichnet waren, verlegt, und ich habe ihn trotz allem Suchen bis heute noch nicht wieder aufgefunden, was mir sehr ärgerlich ist. Ich schicke Ihnen nun, was ich noch im Gedächtnis behalten habe“ (12. März 1836).

Die erste Lieferung von ZANDERS Avifauna steht kurz vor dem Erscheinen. „Ein Exemplar Ihres Werkes erbitte ich mir gratis.“ BREHM berichtet über die nächsten Pläne.

„So Gott will, werde ich in Verbindung mit meinen ferneren Freunden auch noch eine vollständige Naturgeschichte der Vögel Deutschlands herausgeben. Dann

wollen wir sehen, welche der Wahrheit näher kommt, Glogers oder die meinige. Ich habe schon deswegen an meine Freunde in Wien, Berlin, Klagenfurth, Pesth, an die Ostsee usw. geschrieben; an Sie wende ich mich für jetzt nicht, weil Sie selbst ein Werk unter der Feder haben“ (12. März 1836).

Das Manuskript der ersten Lieferung der Avifauna ZANDERS war in Renthendorf eingegangen.

„Ich habe Ihre Arbeit sogleich durchgelesen und sehr gut gefunden; die wenigen Erinnerungen, welche ich dabei habe, werde ich mir erlauben. ... Allein sehen Sie sich ja vor, wenn Sie das Werk selbst verlegen wollen, wie hoch es kommt, damit Sie sich nicht verrechnen, denn der Selbstverlag ist etwas Gewagtes. Ich werde alles mögliche zur Empfehlung des Werkes tun, und wenn Sie wollen, Ihnen überall kleine Verbesserungen bei – oder noch besser auf einen besonderen Bogen schreiben. Melden Sie mir nur, ob Sie das wünschen“ (16. Okt. 1836).

Sechs Wochen später, am 30. November, sandte BREHM das Manuskript mit einigen Bemerkungen zurück. „Sie werden darin wenigstens den lebhaften Anteil erkennen, welchen ich an Ihrem Unternehmen um Ihre- und der Wissenschaft willen nehme“ (30. November 1836). ZANDER antwortete auf diesen Brief rechtzeitig, doch die Antwort aus Renthendorf scheint ausgeblieben zu sein. Offensichtlich mahnte ZANDER am 20. April 1837, nun endlich meldete sich BREHM (5. Mai 1837), der sich „an eine große Schuld gemahnt“ fühlt. Inzwischen war in Renthendorf auch „die Kiste mit den Vögeln richtig angekommen.“ Auch das Manuskript für die nächsten Bogen der Avifauna hat BREHM in den Händen.

„Sie würden das letztere längst wieder zurück erhalten haben, allein ich war in der Fastenzeit und in dem letzten Schnee so beschäftigt, daß ich in Wahrheit nicht früher, als jetzt es Ihnen zurückschicken konnte. Denken Sie, ich habe in dem letzten, für unsere Vögel mörderischen Schnee auf 80 Vögel zurecht gemacht, allerdings fast lauter gemeine Sachen. ... Vorgestern schoß ich einen Birkhahn von einer Schönheit, wie ich ihn noch nie sah. ... Ungemein freut es mich, daß Ihr Werk nun im Drucke ist, und sie können darauf rechnen, daß ich die mir zugesendeten Bogen schnell zurück senden werde, damit der Druck nicht aufgehalten werde“. Jetzt liegt das erste Heft der Avifauna Mecklenburgs gedruckt in Renthendorf vor: „... so bald ich noch ein paar Hefte erhalten haben werde, will ich eine Anzeige davon mit meines Namens Unterschrift für die Isis machen. Übrigens versichere ich Ihnen, daß es von den Weihen, Sperbern, Ohreulen u. d. gl. ebenso große Verschiedenheit gibt, als von den Schreiadlern und Baumkäuzen. Ihre *Strix cedium* ist durchaus nur eine Subspezies, wie viele andere. Sie verzeihen mir diese offene Äußerung. Übrigens hat mir das Heft sehr gefallen“ (24. Dezember 1837).

10 Constantin Wilh. Lambert GLOGER, (1803 – 1863), 1830 Gymnasiallehrer in Breslau, ab 1843 Privatgelehrter in Berlin.

11 Christian Ludwig NITZSCH, (1782 – 1837), 1805 a. o. Prof. d. Zool. u. Botanik in Wittenberg, 1816 o. Prof. f. Naturgesch. in Halle. Beschäftigte sich mit der Anatomie der Vögel und ihren Parasiten. Mitarbeiter an Naumanns Vogel-Werk.

12 Nicholas Aylward VIGORS, (1785 – 1840). Englischer Ornithologe.

Im Brief vom 4. Mai 1838 diskutiert BREHM eine Form LINNÉs. „Es ist sehr wahrscheinlich, daß Linné unter seinem *Falco pygargus* nur *Circus cineraceus* verstanden habe, doch passen die weißen Augenkreise wenigstens nicht auf das ♀“. Auch der schwedische Zoologe und Altertumsforscher Sven NILSSON (1787 – 1883), der den Vogelkundlern durch seine „Ornithologia suecica“ (2 Bde. Kopenhagen 1817 – 1821) wohlbekannt ist, pflegt Verbindungen nach Renthendorf. „Als *Strix uhula* erhielt ich von Nilsson unsere *Surnia nisoria*; es ist sehr schwer, diese kurze Beschreibung immer sicher zu deuten.“ Carl Wilhelm HAHNS (1786 – 1835) „Fauna Boica oder gemeinnützige Naturgeschichte der Tiere Bayerns“ (1830 – 1835), die BREHM allerdings nicht vollständig kannte, kritisierte er ZANDER gegenüber. „Allein ich halte sie mehr für Kompilation als für eigene Forschung; auch die Kupfer stehen den naumannischen weit nach, ich rate Ihnen nicht, das teure Buch zu kaufen“ (4. Mai 1838). Am 12. April 1839 bedankt sich BREHM für das zweite Heft der Avifauna ZANDERS. „Ich werde nächstens in der Isis etwas darüber sagen“, daß „die Anzeige nur gut ausfallen kann, leidet keinen Zweifel“, und das auch, wenn Brehm „in manchen Dingen ... durchaus anderer Meinung“ ist. Offensichtlich ist die Handhabung des Artbegriffs durch ZANDER Stein des Anstoßes, denn „wollen Sie die Blaukehlchen alle vereinigen, dann dürfen Sie *Syrnium cedium* et *aluco* nicht trennen, ebenso *Calamoherpe arundinaceus* et *palustris*, *Luscinia major* et *vulgaris* u. dgl.“ Vor seinem härtesten Gegner GLOGER warnte BREHM. „Richten Sie sich ja nicht zu sehr nach Gloger, Sie dürften Ihrem Werke schaden.“ BREHM war sich im klaren, daß seine Unterarten noch manches Kopfzerbrechen in Lübz bereiten.

„Sie werden noch bei manchem Vogel ungewiß werden, ob es Spezies oder Subspezies sei, deswegen ist es am besten ganze Reihen hinzustellen und die einzelnen Unterschiede anzugeben. Es sind eigentlich lauter Spezies, mir ist es aber ganz gleich, ob sie so oder anders genannt werden; allein die Folge wird zeigen, daß diese Geschöpfe wirklich verschieden sind.“

Auch im Brief vom 20. Januar 1841 verspricht der Vogelpastor eine Rezension des Werkes. Vielleicht dürfen wir in den wenigen anonymen Zeilen in der „Isis“ (1842, Sp. 152) OKENS die versprochene Besprechung sehen, zumal darin die „besonders viele Rücksicht auf Brehms Werke“ und „viele eigene Beobachtungen“ betont werden. Und am 14. März 1842 kündigt BREHM an, „da ich jetzt Mitarbeiter der Neuen Jenaischen Literatur-Zeitung bin, habe ich außer an-

dern ornithologischen Schriften auch die Ihrige beurteilt, und ich hoffe, Sie sollen mit mir zufrieden sein. Wenn ich erst weiß, in welchem Stücke diese Beurteilung abgedruckt wird, werde ich Ihnen darüber Nachricht geben.“ Weder BAEGE (1991, S. 67) noch ich fanden nach erneuter Durchsicht in dieser Zeitschrift diese angekündigte Rezension BREHMs.

Sicher ist es für BREHM fast ein psychisches Trauma, daß er kein Vogelwerk vom Range des NAUMANNschen zustande gebracht hat. Sicher begleitete ihn ein solcher Plan sein ganzes Leben. Schon seine dreiteiligen „Beiträge zur Vögelkunde“ (1820 – 1822) beabsichtigte er durch zwei weitere Bände zu einer Übersicht über alle deutschen Vogelarten auszubauen. Doch daraus wurde nichts. Wahrscheinlich aber machte der Verleger nicht mehr mit, das Werk enthielt kaum Bilder. BREHMs künstlerische Minderbegabung – wir kennen kein einziges Vogelbild seiner Hand – war sicher mit ein Faktor, der diesen Plan scheitern ließ. Jetzt bietet sich also eine Gelegenheit, sein Wissen und Können mit dem Ziebigker Ornithologen zu messen.

„Ich werde nächstens auch ein Werk über die Vögel Deutschlands schreiben – Susemihl zu Darmstadt veranlaßt mich dazu und will 150 Stahlstiche dazu liefern – Da wollen wir dann sehen, welche Behandlung der Naturgeschichte die bessere und wissenschaftlichste ist. Sobald das erste Heft erscheint, will ich es Ihnen zur Ansicht zusenden. Das Ganze wird, so Gott will, in 3 Jahren fertig werden und nur 25 rL. auf Unterzeichnung kosten. Jedes Heft – alle 6 Wochen erscheint eins – wird 3 Tafeln Abbildungen, illuminierte und 1 1/2 Bogen Text enthalten u. 12 gl. kosten.“

Sofort lockt der geschäftstüchtige und schnell begeisterungsfähige Mann um die Vermarktung des noch ungeschriebenen Werkes: „Bringen Sie 12 Exemplare unter, erhalten Sie das 13. frei. ... Ich hoffe, es soll mit Naumanns Werk wetteifern können, und es wird kaum 1/5 so viel als dieses kosten“ (12. April 1839). Auch BRUCH in Mainz berichtet der geschäftstüchtige Vogelpastor gleich über sein neues Vorhaben¹³. Und APETZ, der Sekretär der Naturforschenden Gesellschaft des Osterlandes in Altenburg, muß den ersten Band der Naturgeschichte NAUMANNs für längere Zeit aus der Vereinsbibliothek herausrücken.

13 G. NIETHAMMER: Briefe C. L. Brehms an C. F. Bruch, (1827 – 1857) – Bonner Zool. Beitr. 17 (1966), S. 87-137, siehe S. 92 ff.

BREHM benötigte es für sein Buch. BAEGE¹⁴, vermochte nicht exakt – mangels eines vollständigen Exemplars des Buches – nachzuweisen, in welchem Maße BREHM daran mitwirkte. Wir glauben zur Klärung dieser Frage beitragen zu können. Am 20. Januar 1841 schreibt BREHM:

„Ich bin willens, eine ganze Naturgeschichte der Vögel Deutschlands nach und nach in der Isis zu geben, was ich im 8. Hefte 1840 bereits angekündigt habe. Oken wünscht aber, die Sache viel umständlicher, nämlich nicht die Resultate der Beobachtungen, sondern diese selbst, und davon gebe ich auch in langen Aufsätzen für die Isis Beispiele.“

Deuten sich damit Differenzen zwischen Herausgeber und Autor an? Es erschien nur noch eine Fortsetzung in der Isis (Heft 10/1840) wie BAEGE (1991)¹⁵, bemerkt. Im gleichen Brief (20. Januar 1841) meint BREHM schließlich:

„Das neue Susemihlsche Werk, daß ich erst allein herausgeben wollte, und von welchem ich Ihnen eine Ankündigung vielleicht noch beilegen kann, scheint auch keinen ausgezeichneten Fortgang zu haben, obgleich die Abbildungen vortrefflich sind.“ Nur fünf Zeilen weiter schreibt der Vogelpastor apodiktisch: „Vergessen habe ich, Ihnen zu melden, daß aus unseren Susemihlschen Werke nichts geworden ist. Wie es jetzt damit steht, habe ich soeben gemeldet. Ich lege Ihnen eine Ankündigung bei“.

Sicher hat BAEGE (1991)¹⁶ Recht, wenn er schreibt, daß BREHMS „Mitarbeit nur beabsichtigt ... war“ und G. NIETHAMMER¹⁷, H. SCHLEGGEL habe den Text geschrieben. Sicher hatte BREHM (Neue Jenaische Lit.-Ztg. 1 – 1842 – S. 978 – 980) nicht sein eigenes Werk besprochen.

Am 20. Januar 1841 entschuldigt sich BREHM dafür, daß er seit 17 Monaten – ZANDER hatte gemahnt und das Manuskript einer Fortsetzung seiner Avifauna zur Durchsicht übersandt – nicht mehr geschrieben hatte. „Aber ganz unbegrifflich ist es mir, daß Sie sagen, ich hätte Ihnen seit dem April 1839 nicht geschrieben. Das kann ich mir in Wahrheit gar nicht denken. „Ich habe Sie wenigstens immer in Gedanken gehabt.“ BREHM bedankt sich für das dritte Heft der „Naturgeschichte der Vögel Mecklenburgs“ und für einige Vogelpräparate, „am meisten“ davon „hat mich der Schilfsänger interessiert.“ Am 14. März

1842 fordert BREHM ZANDER auf: „Eine doppelte Aufgabe will ich Ihnen stellen. In England haben die Schafstelzen grüne Oberköpfe mit rein gelben Augenstreifen. Temminck nennt sie *Motacilla flaveola*. Diese müssen Sie ohne Zweifel in Ihrem Mecklenburg finden, da ich sie hier in der Umgebung Renthendorfs angetroffen habe.“ Immer wieder versucht BREHM seinen Artbegriff mit dem Verbreitungsgebiet zu verknüpfen. In diesem Falle setzt er ein geschlossenes Areal voraus und läßt deshalb in Mecklenburg nach dieser Schafstelze suchen. Für die „Isis“ beabsichtigt er eine Abhandlung über den Turmfalken zu schreiben.

„Ich besitze diese Vögel nicht nur aus sehr verschiedenen Gegenden Deutschlands, sondern auch aus Dalmatien, Sardinien und Japan. Haben Sie je ein altes Männchen mit vollkommen gebänderten Schwanz gesehen? Merkwürdig ist es, daß ich die sardinische Subspezies, welche in der Zeichnung ganz den Übergang zu *cenchris* bildet, in Thüringen beim Horste und auch hier schoß, ja sogar aus Pommern erhielt.“

Körperliche Übel plagten ihn schon längere Zeit, „ich leide seit 5 ½ Monaten so an einem hartnäckigen Augenübel, daß ich mein Amt oft kaum verwalten konnte.“

Im August 1845 sendet BREHM einen Glückwunsch nach Mecklenburg. „Es ist mir sehr erfreulich, daß Sie nun eine Ihren Wünschen und Verdiensten angemessene Pfarrstelle erhalten haben; ich wünsche Ihnen recht viel Gesundheit und Freude.“

ZANDER hatte Ostern 1843 in Barkow eine ordentliche Pfarrstelle erhalten. Bei aller Freude bedauert BREHM, daß „die liebe Ornithologie bei Ihnen etwas in den Hintergrund getreten ist.“ Jetzt besteht Aussicht des persönlichen Kennenlernens. BREHM „ist nämlich der Auftrag geworden, Sie zur Versammlung der Ornithologen nach Köthen einzuladen, ... dann lerne ich Sie auch von Angesicht kennen, worauf ich mich sehr freue (24. August 1845). In Köthen (1846) hatte man das freundschaftliche „Du“ ausgetauscht. „Auch ich bin glücklich angekommen, habe einen traurigen Winter gehabt, weil unser jüngster Sohn, ein sehr hoffnungsvolles Kind nach sechswöchentlicher Krankheit starb ... Auch ich erinnere mich noch mit großer Freude der schönen Tage in Köthen und freue mich heute noch, Deine liebe persönliche Bekanntschaft gemacht zu haben.“ L. THIENEMANN hatte wahrscheinlich schon lange für seine „Rhea“ Propaganda gemacht. „Den Aufsatz, welchen ich Thienemann senden wollte, habe ich, da ich nichts von seiner Zeitschrift hörte, an die Isis ...

14 L. BAEGE: Bibliographie der Publikationen von Christian Ludwig Brehm; Mauritiana 13 (1991), S. 45-86; siehe S. 82 f.

15 L. BAEGE, a. a. O., S. 60, Nr. 84.

16 L. BAEGE, a. a. O., S. 82 f.

17 G. NIETHAMMER, a. a. O., S. 130, Anm. 6.

abgegeben.“ BREHM fragt in Barkow an, wann die nächste Ornithologen-Zusammenkunft in Dresden stattfinden soll. „Du mußt jeden Falls kommen.“ Erst mit dem Brief vom 23. Januar 1847 kann BREHM einige Manuskriptblätter zurücksenden: „Endlich ist es mir möglich geworden, Deine Arbeiten durchzusehen, da es mir immer an Zeit gefehlt hat.“ Aber zur Dresdener Versammlung hatte BREHM seinen Freund aus Mecklenburg „schmerzlich vermißt“. Freudig berichtet der Vogelpastor:

„Ich legte einen neuen, am ganzen Vorderkörper gesperrten Zaunkönig – ein Stück aus Südfrankreich, das andere aus Böhmen – vor und nannte ihn *Troglodytes Naumanni*, er wurde anerkannt ... In der Naturhist. Zeitung werde ich etwas darüber sagen.“ Das „Selteste, was ich diesen Herbst bekam, ist *Circus pallidus* ♂ pr. auct., seit 34 Jahren das erste in der Gegend geschossene u. eingegangene Stück.“

Sicher handelt es sich um die Steppenweihe (*C. macrourus* (Gm.), syn. *C. pallidus* Temm., syn. *C. Swainsonii* Smith). Damit weiß BREHM vom

ältesten Nachweis dieser Art in Thüringen (1847: seit 34 Jahren“ = 1813).

Die fanatische wissenschaftliche Sammelleienschaft des „Vogelfreundes im Pfarrhaus“ (A. E. BREHM), die damals wahrscheinlich noch nicht gravierend die Ornithologie seiner Heimat beeinflusste, da die großflächigen Eingriffe in die Umwelt, wie wir sie heute kennen, fehlten, mag doch auf uns befremdend wirken, wenn er schreibt: „Was aber der Winter Seltene hierher getrieben hatte ist totgeschossen“.

Anschrift des Verfassers:

Rudolf MÖLLER
Keplerstraße 4
D-07407 Rudolstadt